

BEIWORT

von Georg Jappe

Ohne die Kriegswende gäbe es Südtirol nicht mehr. Hart, aber gerecht formuliert: Die Identität Südtirols wurde durch Stalingrad und El-Alamein gerettet. 1939 optierten fast neunzig Prozent der Südtiroler für eine Heimkehr („heim“ – ?), die wenige Jahre später Schlesier, Sudeten, Banatschwaben bitter erleiden mußten. Wie stark die Unterdrückung durch Mussolini empfunden wurde, wie strahlend das Tausendjährige Reich von außen ausgesehen haben muß, kann der Nachgeborene ermessen an den Berichten und Selbstzeugnissen, daß die ostpreußischen Bäuerinnen lieber jede Vergewaltigung über sich hätten ergehen lassen, als Haus und Hof zu verlassen, sie wurden von den Nazi-Truppen zur Flucht gezwungen im Wahn, „verbrannte Erde“ könne Berlin noch schützen.

Für den Anschluß Österreichs bekam der Duce den endgültigen Anschluß Südtirols als Trostpreis. Und gewiß haben viele einfach dem enormen Druck beider Diktatoren nicht standhalten können, der Terror steigerte sich von der Anprangerung zur öffentlichen Steinigung. Aber ein Privileg hatten sie, noch war kein Krieg: Sie durften ihren Exodus vorbereiten. Sie durften nicht nur Hab und Gut mitnehmen, sondern auch: Erinnerungen.

Unter allen Erinnerungsbildern sind Photographien die populärsten – preiswert und objektiv. Daß ein Bild, durch ein Objektiv aufgenommen, deswegen noch nicht objektiv ist, wird bis heute von der Mehrheit nicht reflektiert. Da der eigene Photoapparat in den dreißiger Jahren noch die Ausnahme war, bot sich Berufsphotographen die glänzende Gelegenheit, in Form von Ansichtskarten Erinnerungskollektionen anzubieten. Je allgemeiner das Motiv, desto weiter der Spielraum für private Projektionen.

Es spiegelt sich der Latemar in raffiniertem Retusche im Karersee, strahlt ein rasanter Radiergummistrich als Regenbogen, aber vor-

herrschend (herr-schend) ist die Trachtenideologie. Eine pausbäckige Dorfschöne nach der andern, wehrkräftige Burschen dazugesellt, strahlende Kinder, gesunde Paare. Die völkische Selbstbestätigung ist unabweisbar, auch (erst recht in Reimchen) die Suggestion zur Leb-wohl-Mentalität, ein letzter Blick zurück... das Haus verlassen... Nostalgie in spe.

Diese Fotografen waren Könner. Wie ist der Dengler gesetzt, wie sind die kleinen Mädchen aufgebaut über schrägem Zaun! Beachtenswert auch die Symbolik von Ernte und Schuhwerk. Es scheint aber, als hätten die gestellten Bilder dem Metierstolz nicht vollends genügt: Es tauchen dazwischen, wie untergeschmuggelt, Schnappschüsse auf, zumal von Alten, die als Postkarte gänzlich ungeeignet sind.

Die von den Faschisten geförderte Ästhetik des neuen Mediums faszinierte nicht nur Leni Riefenstahl. Hier konnte Realität durch fortschrittlichste Technik zu archaischer Monumentalität stilisiert werden. Der Heuwagen z. B. strahlt ein selbstsicheres, ruhiges Pathos aus, dessen Glaubwürdigkeit die Malerei seit dem Naturalismus verloren hatte. Das Bild, auf dem zwei Frauen und ein Mann in Rückenansicht vor dem Schlern das Heu, ja die Bergheimat, zusammenrechen, hat Züge von antiker Tragik.

Matthias Schönweger, der die Postkatenserie komplett gesammelt hat, rührt an dieses Tabu der schlimmsten „Überfremdung“, nämlich der Selbstüberfremdung durch importierte Ideologie. Seine Verse kommen leichtfüßig und augenzwinkernd daher und begehen den fünfzigsten Jahrestag der Selbstaufgabe mit offenkundigem Humor. Nach Brechts Empfehlung wird das bittere Medikament mit Zuckerguß überzogen – zurückweisen werden es die Unverbesserlichen, aber die junge Generation hat hier die Chance, die Identitätsfrage neu auf den Tisch zu legen.

Die nämlich geht heute in Wohlgefälligkeit baden bzw. schwimmen. In der unmittelbaren Nachkriegszeit, als nichts so absolet war wie „deutsch“ (der Verfasser dieser Zeilen hatte auf dem Schulzeugnis nicht „Deutsch“ stehen, sondern „Muttersprache“) hat sich Süd-

tirol, im Stich gelassen und verleumdet, total von Bundesdeutschland, weitgehend von Österreich, als unangenehmes Anhängsel – bei allen Irrungen durchaus tapfer ein neues Selbstverständnis erungen als autonomes Land. Autonomie ist mehr als Formalitäten und Privilegien, sie ist nicht eine ethnische, sie ist eine ethische Gesinnung (von der Schweiz seit Jahrhunderten vorgelebt). Wird nun Südtirol den Tourismus, diese angenehme Selbstüberfremdung durch Geld, aus eigenen Kräften meistern? Die Trachtenideologie von damals wird zur Souvenierverkäuflichkeit von heute.

Auf dem Bahnhof Brenner – einem der ödesten Bahnhofsgebäude der Welt – steht über einem dunklen Saal das blauweiße Blechschild: „Sala Emigranti – Emigranten-Warteraum“. Falls dieses schwarze Loch noch benutzt wird, so von Sizilianern und Calabresen, für die Mussolini einst Südtirol freimachen wollte. Auf einer Meraner Ansichtskarte hat Matthias Schönweger „fett“ gedruckt:

„Conviviamo“.